

IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Ordinariatsrat Bruno Weichsel

Er ist geboren am 11. Oktober 1903 und zum Priester geweiht am 13. Februar 1927. Er wurde in der Kapelle von Saalfeld von den Russen erschlagen.

Aus einer alteingesessenen Kaufmannsfamilie in Mehlsack stammend, wurde er zunächst Kaplan in Krekollen und Benern und im Frühjahr 1932 erster Kaplan in Marienburg. Zusammen mit Propst Pingel und dem andern Marienburger Kaplan Laws wurde er im August 1935 verhaftet und in das Polizeigefängnis Breslau gesteckt. Ein Nazi-Geheimdokument war in Gemeindehände gekommen, und es ging um die Ermittlung des „Wie“. Nach fünfeinhalb Monaten Zermürbungshaft suchte man durch Verhöre aus ihnen herauszuholen, was sie gar nicht wußten, schickte sie noch zur Verhandlung nach Berlin und entließ sie.



Ordinariatsrat Bruno Weichsel

Weichsel litt an Schwerhörigkeit. Er wurde darum Domvikar in Frauenburg und in die bischöfliche Vermögensverwaltung der Diözese gezogen. Bischof Kaller beurlaubte ihn für etwa ein Jahr zum Studium der kirchlichen Finanzwirtschaft in Breslau und machte ihn nach seiner Rückkehr zum Leiter der neugeschaffenen Bischöfl. Rechnungskammer in Frauenburg.

Am 5. Januar 1941 kam eine zweite Verhaftung. Er gehörte zu den vier Geistlichen, die mit Domherrn Steinki denunziert und verhaftet wurden, und wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Er verbrachte sie im Strafgefängnis in Stuhm. Die Behandlung war dort im allgemeinen gut, nur hat der Hunger ihn sehr gequält. Er wurde zu Arbeiten in der Gefängnisverwaltung hinzugezogen, worin er Fachmann war, und man wußte seine Arbeit sehr zu schätzen. Der Gefängnisdirektor empfahl ihm mehrmals, ein Begnadigungsgesuch zu machen. Er lehnte es ab. „Ich will von denen nichts, auch nicht einen Tag geschenkt haben.“ Nach seiner Entlassung verbot ihm die Gestapo das Betreten der Kreise Braunsberg, Heiligenbeil und Heilsberg. Auf seinen Wunsch übertrug ihm Bischof Kaller die kleine Kuratie Saalfeld. Von da aus betreute und beriet er die Pfarreien der Kreise Röbel und Allenstein und der Diaspora in steuerlicher und finanzwirtschaftlicher Hinsicht.

„Wir sahen Ihren Herrn Bruder“, so schreibt eine Forstmeisterfrau an seinen Bruder, „zum letztenmal am 22. Januar 1945 vormittags, als wir auf der Flucht durch Saalfeld kamen. Die Russen waren schon dicht heran. Ihr Herr Bruder brachte mir noch heißen Kaffee zur Erwärmung. Ich sagte ihm: ‚Es ist aber höchste Zeit, daß Sie auch flüchten.‘ Er erwiderte: ‚Solange nur noch ein Mitglied meiner Gemeinde hier ist, gehe ich nicht von meinem Platz; denn es könnte mich vielleicht brauchen.‘“

„Eben erfahre ich,“ berichtete nach dem Russeneinbruch ein Nachbarpfarrer, „daß Pfarrer Weichsel im Januar 1945 ums Leben gekommen ist. Als die feindlichen Truppen einrückten, befand er sich in der Kapelle. Ein Soldat hat mit seinem Gewehrkolben ihm den Kopf zerschmettert. Das Blut spritzte auf die Wand. Menschen knien dort öfters und beten wie zu einem Heiligen. Er ist mit andern in einem Massengrab beigesetzt worden. Es sind dort viele Menschen ums Leben gekommen.“

Pfarrer Weichsel war ein Priester, der unwillkürlich Achtung und Sympathie einflößte. „Ich habe ihn immer bewundert“, bezeugt ein Jurist, ein Jugendfreund, „wie er mit der Gnade in männlicher Kraft seinen steilen Weg ging.“ Infolge seines Ohrenleidens lebte er zurückgezogen. Eine Stunde Klavierspielens gab ihm mehr Erholung als die Teilnahme an einer Gesellschaft, bei der er der Unterhaltung nur schwer folgen konnte.

„Sein Ende war ein vollkommener Abschluß und - des bin ich gewiß - ein herrlicher Anfang.“ So jener Jurist.